Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 13

Artikel: Märzwanderlied

Autor: Suter, Ida

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um 1463 fanden die beiden Städte auf einmal, daß eine Teilung der Güter der gemeinsamen Verwaltung vorzuziehen sei. Solothurn entschied sich für die Herrschaft Bechburg (Oensingen), die ebenfalls gemeinsamer Besitz gewesen und so fiel Wiedlisbach mit Bipp und Erlinsburg auf ewige Zeiten Bern zu. Mit „lüten, zinsen, nutzen, vaellen, stüren, renten, gülten, als die harkömen ist", wie es in der Urkunde heißt. Nun zog ein bernischer Landvogt in das Schloß Bipp, dem Wiedlisbach untertan war. In seinen Mauern vereinigten sich auch zeitweise die Gerichtsbarkeit und sein Galgen stand im sog. Galgenholz. In militärischer Beziehung stellte Wiedlisbach 51 wehrfähige Leute unter die „ryßbaren Mannen" und sein Fähnlein, unter das sich auch die Bipper zu stellen hatten, bekam im Felde seinen Platz neben denen von Wangen und Aarburg. 1516 räumten die gnädigen Herren von Bern den Wiedlisbachern das Recht ein, ihren Fähndrich selber zu stellen. Und bereits 8 Jahre früher, am 5. Februar 1508, durfte sie sich gegen eine Entschädigung von 3000 Pfund aus der Leibeigenschaft loskaufen und waren sodann Lehenmänner von Bern.

Ch. Müllener weiß zu der Lokalgeschichte Wiedlisbachs noch beizusteuern, daß es zur Zeit des Guglerkrieges 1375 schwer zu leiden hatte und daß um diese Zeit der Buchsgau so verödet war, daß die Wölfe die Ortschaften unsicher machten, und daß das Städtchen am hellen Tage die Tore verschlossen halten mußte. Auch die Gewalt des Feuers verschonte das Städtchen nicht. 1423 wurde es ganz und 1453 und wieder 1834 teilweise eingeäschert.

Wohl das berühmteste Haus neben der Kapelle, von der wir später reden, ist das Gasthaus zum Schlüssel. Als 1382 der junge Graf Rudolf von Kiburg, des leidigen Streites mit Solothurn müde, einen nächtlichen Ueberfall auf die alte St. Ursusstadt plante, soll Hans Roth von Rumisberg im „Schlüssel" den heimtückischen Anschlag vernommen und heimlich die bedrohte Stadt gewarnt haben. Tatsächlich ist dann der kiburgische Anschlag auf die Mauern Solothurns mißglückt. Wegen ihrer „Bettsunnete" ist auch eine Schlüsselwirtin Aebi berühmt geworden. Als nämlich der Kaiser Joseph II. am 18. Juli 1777 auf seiner Durchreise nach Basel im Schlüssel Mittagsrast halten wollte, soll die resolute Frau Wirtin rundwegs erklärt haben, heute keine Umstände machen zu können, da sie „Bettsunnete" habe. Er, der Kaiser werde wohl wissen, wie das an solchen Tagen zugehe.

Der Besuch hoher Herrschaften machte eben auf die Wirtin keinen besondern Eindruck. Sie war daran gewöhnt, da sie wie wir schon früher gesehen haben, auch die gnädigen Herren von Bern und Solothurn in ihrem Hause empfangen hatte. Und auch im gleichen Jahre bekam sie schon im August wiederum hohen Besuch, wie das Neujahrsblatt 1870 der Stadtbibliothek Zürich zu berichten weiß. Im Solothurner Ambassadorenpalast hatten glänzende Festlichkeiten unter den Abordnungen aus allen Gauen der Schweiz stattgefunden. Wahrscheinlich auf der Heimreise begriffen, bezog die Zürcher Gesandtschaft im „Schlüssel" Nachtquartier. Doch wurde die urchige Fröhlichkeit des Abends dadurch getrübt, daß ein Glied der Reisegesellschaft, der ehrwürdige Herr Pfleger Heidegger, auf der Treppe einen bösen Sturz tat. Ueber die Ursachen des Unfalles schweigt der höfliche Chronist. Wahrscheinlich hatte Frau Aebi in ihrem Putzeifer die Treppen zu blank gescheuert. Auch darüber wissen wir nichts, wie lange es ging, bis ärztliche Hilfe eintraf. In Solothurn wäre diese augenblicklich zur Stelle gewesen; denn unter den Teilnehmern an dem glänzenden Ball, der den Höhepunkt des Festes bildete, wird auch Micheli Schüpbach von Langnau angeführt (E. M. i. d. Basl. Nachr.).

Nach dieser verzeihlichen Abschwenkung in das Gebiet der Sagen und Legenden wollen wir noch einer geschichtlichen Tatsache Erwähnungg tun, die Dr. Hans Freudiger in seinem Buche beschreibt und die zeigt, daß sich die Wiedlisbacher nicht immer alles gefallen ließen, was ihnen die hohe Obrigkeit zugemutet. Die bernischen Vögte und ihre Weibel trieben es aber auch zu arg. Sie hintergingen, betrogen und drückten das Volk, wo sie nur konnten. Wegen geringen Vergehens wurden harte Strafen gesprochen und wegen Säumnis in der Ablieferung des Zehnten wurden die Säumigen als Gefangene eingezogen. Ja, es kam ihnen nicht darauf an, sie nachts aus dem Schlafe zu holen und nackt nach dem Schlosse abzuführen. Was Wunder, daß die Bauern 1653 gemeinsam mit den Untertanen anderer bernischen Vogteien, die Fahne der Revolution erhoben. Mit Hans Käntzig, dem Bürgermeister, an der Spitze, zogen die Wiedlisbacher in das Bauernheer, das vor Bern lagerte. Die Zurückgebliebenen hielten Wache, belästigten Regierungstruppen und -Boten und nahmen am 10. Mai neun verdächtige Reiter gefangen, „deßwegen die Bauern ihnen die Federen us den Hüten gerissen, selber getragen und ufgsetzt habend". Boten wurden abgefangen und ihre Schreiben, die für die Ehrengesandten in Baden bestimmt waren, geöffnet und verbrannt. Aber schon am 5. Juni mußten die Wiedlisbacher schwer für ihre Erhebung büßen. Durch das Morlotische Regiment eingenommen, wurde das Städtchen ausgeplündert, die beiden Stadttore geschleift und die Rädälsführer bestraft, auf daß „disem ungeheuweren Thier der Rebellion syn Kopf abgeschlagen, hiemit syne Krafft und Wirkung benommen werde", wie General von Erlach sich ausdrückte. „Der Bürgermeister von Wiedlisbach, Hans Känzig, wurde ehr- und wehrlos erklärt und ihm ein Ohr abgeschnitten; zudem hatte er eine Buße von 400 Gulden zu bezahlen". So endete auch für die Wiedlisbacher der Bauernaufstand von 1653 mit der Unterdrückung aller freien Regungen des Volksgeistes, dessen Nachwirkungen auf lange Zeiten hinaus fühlbar blieben. Erst das Jahr 1798 und mit ihm der Einzug der Franzosen, brachte ihnen allmähliche Erleichterungen und Befreiung von einem menschenunwürdigen Joch. —

Märzwanderlied.

Von Ida Suter.

O Märzentag, o Wandertag!
Das junge Herz mit frohem Schlag
Pocht ungestüm: die Welt ist weit!
O Märzenzeit, o Wanderzeit!

O Erde, morgenhell und licht,
Du lockst und rufst und läßt mich nicht —
Da hallt mein freier Wanderschritt —
Und weiße Wolken wandern mit!

Hoch über Land und Heimat hin
Die schönen stillen Segler zieh'n —
Und leichter Wind bewegt die Luft
Und trägt der Erde frischen Duft.

Und um die Stirne flatternd geht
Und spielt mein Haar vom Wind verweht:
Von überströmend lautrer Lust
Erklingt das Herz mir in der Brust.

Ein grün Gelände, Wald und See
Und schimmernd ferner Berge Schnee
Im Angesicht — da halt ich Rast,
Ein wanderfroher Erdengast.

O laßt mich, schönste Erdengau'n,
Frei wandernd eure Pracht erschau'n,
Da jauchzend mir mit einem Schlag
Das Herz lacht: Märztag, Wandertag!